



[www.tredition.de](http://www.tredition.de)



**Karla Letterman, Ute Scharmann**

# **Von Lübeck bis Laboe**

**Erzählungen**

© 2020 Karla Letterman, Ute Scharmann, Thomas Schmitt-Schech

Titelbild: Karla Letterman

Verlag & Druck: tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-04830-0

Hardcover: 978-3-347-04831-7

e-Book: 978-3-347-04832-4

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Die Geschichten in diesem Buch – Handlung und Figuren – sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind zufällig und unbeabsichtigt. Das gleiche gilt für lebende oder tote Mäwen und Meerjungfrauen.

Die Angaben zu den weiterführenden Internetadressen sind auf dem Stand von August 2020.

# Inhaltsverzeichnis

Der Anfang dieses Buches .....	S. 7
Karla Letterman: Krawall am Kraweel .....	S. 11
Ute Scharmann: Gestrandet .....	S. 23
Karla Letterman: Ausgangssperre .....	S. 27
Ute Scharmann: Der Blick vom Hessenstein .....	S. 37
Ute Scharmann: Steine .....	S. 45
Karla Letterman: Behrendorf-Blues .....	S. 51
Ute Scharmann: Der Schmoeler Hexenstein .....	S. 59
Ute Scharmann: Warum hast du uns verlassen? .....	S. 65
Karla Letterman: Mimis Krimi .....	S. 71
Ute Scharmann: Der Ring .....	S. 79
Karla Letterman: Der Sehnsuchtsort des Butlers .....	S. 83
Ute Scharmann: Nobelpreis für Süderbollwisch .....	S. 91
Karla Letterman: Die schwarze Dame von Dahme .....	S. 95
Ute Scharmann: Die Macht des Professors .....	S. 107
Karla Letterman: Die Nacht des Heiligen Jürgen .....	S. 117
Ute Scharmann: Witwe Bolte zieht um .....	S. 139
Ute Scharmann: Februarsturm .....	S. 143
Karla Letterman: Wind lesen .....	S. 147
Ute Scharmann: Ich werde kein Malweib! .....	S. 153
Ute Scharmann: Das Jahr des Wartens .....	S. 163
Register .....	S. 170
Autorinnen .....	S. 173



# Der Anfang dieses Buches

Zweiter Seminartag, Mittagspause am Nord-Ostsee-Kanal: Ute und Karla versuchen, bei einem Spaziergang die Köpfe frei zu bekommen.

»Einige Beiträge fand ich ganz schön abgehoben«, sagt Karla und holt tief Luft. »Ich werde die Pause brauchen, um von diesen gedrechselten Formulierungen in verständliche Sprache zurückzufinden.«

»Ich verstehe dich gut.« Ute sieht Karla erwartungsvoll an. Hat die Freundin das Wortspiel wahrgenommen? Soll sie noch mal nachlegen? Oder lieber erst mal keine Wortspiele?

Da fällt ihr Blick auf einen Mann in der Ferne, der gebückt am Wasser steht und einen schmalen Gegenstand in der Hand hält.

»Sieh mal da vorn! Der hat eine Flaschenpost gefunden! Vielleicht ein Liebesbrief aus längst vergangener Zeit. Heimliche Liebe: ein verarmter Bauernsohn, eine reiche Schiffertochter ...«

»Typisch du!« Karla schüttelt den Kopf. Dann zückt sie ihr Smartphone und knipst die Szene. »Ich sehe das ganz anders: Der Typ entsorgt gerade eine Mordwaffe. Und irgendwo liegt erkaltend die gewesene Geliebte. Wenn die Polizei nach ihm fahndet, habe ich ein Beweisfoto!«

Ute sieht Karla an. »Erstaunlich, welche unterschiedlichen Interpretationen uns beim Anblick derselben Situation einfallen ...«

»Stimmt. Und wenn wir dazu Geschichten schreiben würden ... das gäbe eine interessante Mischung! Vielleicht sollten wir gemeinsam ein Buch machen ...«

Beide kichern, denn sie nehmen gerade an einer Schreibwerkstatt teil.

»Ein paar Geschichten haben wir ja schon.«

»Stimmt, Geschichten haben wir, aber keinen roten Faden!«

»Wir brauchen eine gemeinsame Grundidee, ein Motiv ...«

Utes Blick fällt auf die lange Bank am Wegesrand. »Ich würde gerne über etwas Bodenständiges schreiben. Motive, die interessant sind, auch für andere.«

»Über Dinge, die nicht jeder kennt?«

»Genau. Oder über Orte, die nicht jeder kennt ... vielleicht interessante Ausflugsziele ...?«

»Wenn da auch ab und zu was Kriminelles passieren darf, bin ich dabei!« Karla knipst im Vorübergehen die lange Bank. »Das Foto kann ich jedenfalls für meinen Blog gebrauchen.«

Ute ist noch bei der Buchidee ... »Ja klar, Krimi, Liebe ... jede, wie sie es mag, und alles hier in unserer Landschaft. Du kennst doch Lübeck und Ostholstein ganz gut, ich Laboe und die Probstei. Da lassen sich bestimmt spannende Themen finden.«

»Allemaal! Mir fällt zum Beispiel eine Sage aus Travemünde ein. Echt gruselig.«

»Ich kenne eine aus Fiefbergen, mit Windgeheul und Hundemeute. Da kann man was draus machen ...«

»Und du bist doch auch die Steinexpertin! Ich sage nur: Großsteingräber ...«

»Und ich sage: Einbrüche in Strandvillen. Dein Metier.«

»Schmuggel, düstere Gassen.«

»Und zum erbaulichen Ausgleich Kultur. Die Künstlerkolonie in Heikendorf ...«

»... Geibel. Thomas Mann.«

»Wenn das keine Inspirationsquellen sind!«

Ute sieht auf die Uhr. »Unsere Pause ist gleich vorbei. Schnell, wir müssen zurück ins Seminar.«

Karla knurrt. »Ideenschmiede draußen ist auch Weiterbildung.«

»Das setzen wir fort, keine Bange. Wir haben so viele Ideen, da ist ein gemeinsames Projekt nur eine Frage der Zeit.«

»Und wir werden es nicht auf die lange Bank schieben!«

Die beiden taten, was Autorinnen zu tun pflegen: Sie ließen die Köpfe rauchen, planten und verwarfen, verbesserten, diskutierten und tauschten Ideen aus. Und schrieben fleißig.

Das Ergebnis halten Sie in den Händen.

Gute Unterhaltung und die eine oder andere Überraschung angesichts der vielfältigen Region wünschen Ihnen

*Karla Letterman & Ute Scharmann*





### **Anmerkungen**

Mit 575,75 m nimmt die Bank am Rendsburger Ufer des Nord-Ostsee-Kanals in Anspruch, die längste Sitzbank der Welt zu sein.

Ostholstein: Der Kreis Ostholstein mit der Kreisstadt Eutin grenzt an die kreisfreie Stadt Lübeck an. Die Insel Fehmarn gehört ebenso zum Kreisgebiet wie zahlreiche Ostseebadeorte.

Von Fehmarn im Norden bis nach Stockelsdorf im Süden umfasst das Gebiet 36 Gemeinden mit insgesamt 200.000 Einwohnern.

[www.kreis-oh.de/Bürger-Kreis-Verwaltung/Städte-Gemeinden](http://www.kreis-oh.de/Bürger-Kreis-Verwaltung/Städte-Gemeinden)

Probstei: Das heutige Amt Probstei ist ein Verwaltungsbezirk im Kreis Plön. Es umfasst 20 Gemeinden mit den Verwaltungssitzen in Schönberg und Laboe.

Die historische Probstei war der Besitz des Klosters Preetz, der die drei Kirchspiele Schönberg, Probsteierhagen und Giekau umfasste. Die Bauern der Probstei mussten an das Kloster Abgaben zahlen, waren jedoch im Unterschied zu den Leibeigenen der umliegenden Dörfer frei.

[www.amt-probstei.de/ihr-amt-probstei-stellt-sich-vor/herzlich-willkommen/geschichte-des-amtes](http://www.amt-probstei.de/ihr-amt-probstei-stellt-sich-vor/herzlich-willkommen/geschichte-des-amtes)



# Krawall am Kraweel

Von Karla Letterman

Polizeikommissar Peer Leichtfuß ärgerte sich. Nun war er so früh aufgewacht, obwohl er hätte ausschlafen können! Gestern Abend hatten sie seinen Einstand auf dem 1. Revier gefeiert, und für heute hatte er vorsorglich freigenommen. Als er das Plissee am Fenster ein Stück hochschob, um die Wetterlage zu peilen, war er schnell versöhnt: Blauer Himmel über Lübeck. Sonne! Das sah nach einem jener seltenen Tage aus, an denen es schon morgens um viertel nach sechs Spaß machte zu joggen. Sina würde er ausschlafen lassen. Er könnte ja ausnahmsweise sein Handy einstecken – falls sie Sehnsucht nach ihm verspürte. Peer schlüpfte in die Sporthose, streifte sein blaues Motto-Shirt über und warf im Vorübergehen einen schnellen Blick in den Flurspiegel. »Ein guter Käpt'n wird man nicht in ruhigen Gewässern«, er lachte. Nein, er musste nicht ausschlafen.

Von seiner Wohnung in der Friedenstraße aus überquerte er die Schwartauer Allee und lief die Marienbrücke hinunter Richtung Stadtgraben. Kurz vor der Drehbrücke bog er links ab – er konnte eine Runde über die nördliche Wallhalbinsel drehen, bevor er zurück zur Brücke und dann an der Untertrave entlanglaufen würde. Heute hatte er Zeit und freute sich auf den Abstecher an den alten Hafenschuppen vorbei bis zur »Lisa von Lübeck«. Auf dem beeindruckenden Dreimaster hatte er als Mitglied des »Hansevolks« schon an diversen Aufführungen historischer Szenen mitgewirkt und sich über den Andrang begeisterter Touristen gefreut. Manche hielten die »Lisa« für ein echtes mittelalterliches Schiff und staunten nicht schlecht über das gelungene Vorhaben, ein Hanseschiff von 350 Menschen nachbauen zu lassen.

Kurz vor dem Restaurant am Yacht-Anleger sah Peer drei Gestalten wild gestikulieren, es schienen zwei Frauen und ein Mann zu sein – ungewöhnliche Aktivität zu dieser frühen Stunde. *Na wartet, dachte er, ein frisch ernannter Polizeikommissar wird euch die Lust am Streit schon austreiben.*

Als er sich näherte, verstummten die drei schlagartig. Es handelte sich um einen Mann um die 50, eine etwa zehn Jahre jüngere Frau sowie eine höchstens zwanzigjährige Blondine.

»Alles klar bei Ihnen, oder kann ich irgendwie helfen?« Peer stellte sich breitbeinig vor dem Mann auf, um den Frauen zu signalisieren, dass sie auf ihn bauen konnten, falls es darum ging, Zudringlichkeiten abzuwehren.

Der Mann und die junge Frau schüttelten die Köpfe; die Vierzigjährige, eine edel gekleidete rothaarige Schönheit, schien zu zögern. Ihre Wangen waren blass.

»Vertrauen Sie mir, ich bin Polizist«, sagte Peer und nickte ihr zu.

»Wir haben eine Dro ...«

»Felicitas!« Der Mann betonte jede der vier Silben nachdrücklich. Mehr brauchte er nicht zu sagen, die Frau verstummte sofort.

»Sollte das vielleicht ›Drohung‹ heißen?«, hakte Peer nach. Er begann die Schultern kreisen zu lassen und mit den Füßen zu trappeln, denn nach dem Warmlaufen fröstelte er leicht.

Felicitas, deren Name in verschnörkelten Buchstaben den Rumpf der langen, weißen Yacht zierte, warf dem Jungkommissar einen flehenden Blick zu.

Ihr Mann trat neben sie. »Bei uns ist alles in Ordnung. Meine Frau regt sich schnell mal ein bisschen auf, dabei ist gar nichts passiert. Laufen Sie nur weiter, bevor Sie abkühlen und sich noch erkälten.« Er legte den Arm um die Frau.

Peer drehte sein Gesicht der Blondin zu, die seitlich von ihm stand. Auch sie sah ihn nun direkt an, nickte eifrig und strahlte. »Alles bestens hier, das können Sie meinem Vater glauben.« Peer kam ihr Lächeln wie Zähneblecken vor. Anspannung lag in der Luft, das spürte er. Doch wenn es sich um eine Familie handelte und niemand ihn um Hilfe bat, konnte er nichts weiter ausrichten.

»Kleiner Tipp noch«, sagte er, während sein Blick alle drei der Reihe nach streifte, »sollte es Ihnen später einfallen, dass Sie tatsächlich eine Drohung erhalten haben, dann melden Sie sich beim 1. Revier in der Mengstraße.« Damit drehte er ab und setzte seinen Weg fort.

Peer lief dicht an der Kaikante entlang, denn zu den Gebäuden hin war der Bodenbelag gefährlich uneben. Die Trave schimmerte undurchdringlich, trüb wie eh und je. Wenn jemand mal wieder etwas darin versenkt hätte, gäbe sie es nicht so schnell preis – sei es ein Fahrrad, eine Angelrute oder ein Revolver. Peer schüttelte sich. *Kein Seemannsgarn am Morgen, komm mal lieber richtig im Tag an!* Das Feuerschiff ›Fehmarnbelt«

leuchtete vom gegenüberliegenden Ufer herüber, und Peer fragte sich, ob das ein Signal für ihn sein sollte.

Vorbei ging es am Lastenkran – und dann lag sie vor ihm, die ›Lisa‹. Am Abend würden sie auf dem Schiff und unten auf dem Kai ein Spektakel veranstalten; die Laienschauspieler des ›Hansevolks‹ waren beteiligt und würden eine Entladeszene nachspielen. Ausgerechnet heute musste Schwiegerpapa seinen Geburtstag nachfeiern! Peer würde in Stockelsdorf im Garten sitzen und sich nach dem dritten Bier und dem zehnten Polizistenwitz fürchterlich langweilen, da war er sich sicher.

Augenblick mal: Was baumelte denn da vom Bugspriet? Peer griff nach der Papierrolle, die an einem dicken, gedrehten Band am Ende der Segelstange befestigt war. Weil kaum ein Lüftchen wehte, hingen Seil samt Rolle gerade herunter und waren vom Ufer aus nicht mit bloßen Händen zu fassen. Peer war sicher, dass die Rolle eine wichtige Botschaft offenbaren würde; warum er das annahm, wusste er selbst nicht. Er blickte sich suchend um. Da – neben dem Lastenkran lag etwas Längliches: eine kaputte Angelrute, wie es aussah. Schnell lief er hin und kehrte mit dem Stock zurück, der lang genug war. Er kaperte das Seil, knüpfte den Knoten an der Papierrolle auf und hielt einen großen Zettel in Händen. Die Nachricht war mittels Zeitungsbuchstaben zusammengestüekelt: ›Aufruhr! Was passieren wird, steht nicht in den Sternen, sondern in der nächsten Nachricht. Sucht im Flying-P-Liner. Mast- und Schotbruch!‹

Peer schaltete sofort: Er musste mit dieser Felicitas sprechen. An ihrer Reaktion würde er merken, ob die Drohung, von der sie ihm zweifellos hatte erzählen wollen, eine ebensolche Nachricht war. Warum, zum Teufel, hatte er nicht gleich weiter nachgebohrt! Er, der frisch gebackene und hochmotivierte Polizeikommissar Peer Leichtfuß, hatte sich von einem alternden Freizeitskipper den Wind aus den Segeln nehmen lassen! Am Yachtanleger rührte sich nichts. Peer betrat den Steg, an dem die ›Felicitas‹ vor Anker lag, und klopfte an die blank gewienerte Scheibe der Kajüte. Keine Reaktion.

›Felicitas!‹, rief er, denn dies war der einzige Name, den er kannte. Stille. Er begann fester zu klopfen und, als das nichts nützte, an der Seitenwand des Bootes zu rütteln. Nichts passierte; auch auf den Nachbarbooten tat sich nicht das Geringste. Wo sollte er die Familie suchen? Das Restaurant am Anleger hatte noch geschlossen,

wahrscheinlich waren die drei unterwegs in die Lübecker Altstadt. Groß konnte ihr Vorsprung noch nicht sein, vielleicht würde er sie einholen. Sollte er zurück zur Drehbrücke laufen und weiter, die Engelsgrube hoch? Er verwarf den Gedanken, denn sie konnten ebenso gut eine andere Richtung eingeschlagen haben. *Jetzt nur keine Zeit verlieren!* Er zog das Smartphone aus der Bauchtasche und wählte die Nummer seiner Vorgesetzten.

»Ich bin's, Leichtfuß. Nein, ich habe keine Sehnsucht nach den Kollegen. Aber hier auf der Walli ... äh, ich meine: auf der Wallhalbinsel ... gibt's eine Drohung gegen einen Yachtbesitzer. Wir müssen nach Travemünde ... Ich weiß nicht ... ja, kommt am besten schnell her. Gleich vorn bei der Drehbrücke.«

Peer setzte seine Chefin Viola Vorrath, kaum dass sie fünf Minuten später aus dem Auto gesprungen war, mit knappen Worten in Kenntnis. Dann fotografierte er den Text auf der Rolle, übergab das Papier dem kurz nach Vorrath eingetroffenen Techniker, erklärte ihm, wo das Tau zwecks Sicherung von Fingerabdrücken zu finden sei und ließ sich neben seiner Chefin in den Beifahrersitz fallen.

»Flying-P-Liner«, murmelte Vorrath. »Ich kenne mich mit historischen Schiffen nicht aus, aber gehört habe ich den Namen auch schon. Wir müssen nach Travemünde, sagen Sie?«

»Ich hoffe, dass ich richtig liege.« Peer seufzte. »Von den P-Linern gab es acht, alle waren auf Namen mit Anfangsbuchstaben P getauft. Die ›Passat‹ auf dem Priwall ist einer davon.«

»Na, dann ab auf die Autobahn!« Vorrath startete den Wagen. Unterwegs verständigte sie den Leiter der Travemünder Polizeistation, der versprach, umgehend auch die Wasserschutzpolizei zu informieren.

Peer überlegte. »Vielleicht sollten wir außerdem für alle Fälle die Kollegen in Hamburg alarmieren, wo die ›Peking‹ liegt. Wer weiß, was für ein perfides Spiel die hier treiben.«

»Sie haben Recht, rufen Sie dort an. Und geben Sie vorher noch unseren Kollegen eine Personenbeschreibung der Yachtbesitzer durch. Die sollen als erstes die Altstadt um den Koberg herum nach den Leuten abklappern, dann die Untertrave.«

Als sich auf der A 226 vor einer Baustelle ein Stau bildete und sie gefühlt nur noch im Schritttempo voranzockeln konnten, drehte sich Vorrath zu ihrem neuen Mitarbeiter. »Und Sie sind sicher, dass es sich um eine ernstzunehmende Drohung handelt?«